

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 19 (1932)
Heft: 4

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sondern man beschäftige sich auch mit den Säulenordnungen und Profilierungen.

(Kleine Anfrage der Redaktion: Wie denken die intimen Freunde, Herausgeber und Propagatoren von Adolf Loos hierüber?)

Das klassische Ornament spielt im Zeichenunterricht dieselbe Rolle wie die Grammatik. Es hätte keinen Zweck, Latein nach der Berlitzmethode zu lehren. Der lateinischen Grammatik und weiter jeder Grammatik überhaupt verdanken wir die Zucht der Seele, die Zucht unseres Denkens. Das klassische Ornament bringt Zucht in die Formung unserer Gebrauchsgegenstände, züchtet uns und unsere Formen, bringt trotz ethnographischer und sprachlicher Unterschiede eine Gemeinsamkeit der Formen und ästhetischen Begriffe.

Und es bringt Ordnung in unser Leben. Der Mäander — das genaue Zahnrad! Die Rosette — die genaue zentrale Bohrung, aber auch der richtig gespitzte Bleistift!

Alle Kinder haben gleich erzogen zu werden. Vor allem darf es keinen Unterschied zwischen Stadt und Land geben. Handarbeiten sind für das Leben der Frau auf dem Lande unbedingt notwendig; aber auch der Stadtfrau bedeuten sie manchmal wohlthätige Erholung in der häuslichen Wirtschaftstätigkeit. Der Zeichenunterricht ignoriere sowohl die nationale Bauerntechnik wie die letztmodernen Erzeugnisse der Stadtfrau. Dort wird die Tradition, hier die Mode die Techniken und Formen bestimmen. — —

Funktion und Form im Bauen und Drucken

Ein Aufsatz dieses Titels von Dr. Georg Schmidt SWB in Basel ist in der Zeitschrift «Imprimatur» erschienen. Wir bringen einen Abschnitt daraus mit der gütigen Erlaubnis des Verfassers zum Abdruck.

Die ersten «kubischen» Häuser und Möbel schauen uns heute schon durchaus komisch, d. h. historisch an. Und der feiner Hinhorchende kann sogar in der Entwicklung nur schon seit «Stuttgart», d. h. seit 1927 einen deutlichen Schritt vorwärts in der Ueberwindung des Formalismus feststellen. Am spürbarsten aber ist diese Entwicklung in der Typographie: die «Balken- und Blickfangtypographie», vor wenigen Jahren noch ein starkes, weil unverbrauchtes Mittel typographischer Wirkung, ist heute bereits neidlos Privileg der Provinz. Leider ist damit keineswegs gesagt, die Gefahr des Formalismus, des Modewerdens der neuen Form, der einst der Jugendstil erlegen ist, sei bereits endgültig beschworen. Auch in vorderen Fronten ist es noch immer und wohl noch auf lange hinaus eine der wichtigsten Aufgaben, diese Gefahr zu demaskieren, wo immer sie sich erhebt.

«Formalismus» heisst Selbstherrlichkeit der Form. Selbstherrlich gegenüber wem? Gegenüber allem dem, was man unter dem Begriff «Funktion» zusammenfasst.

Josef Frank über neudeutsche Typographie

(Aus «Architektur als Symbol», vergleiche «Werk» Januarheft 1931, S. 27.)

«Welcher merkwürdige Gedanke, mit Lettern Weltanschauung zu treiben? Die Blockschrift, die seit jeher bestanden hat, war dazu da, um, mit grossen Lettern geschrieben, weithin lesbar zu sein. Jetzt wird sie adaptiert, für den Buchdruck verwendet, kreuz und quer gedruckt, wobei sie aber in normaler Grösse unleserlich ist. Das ist selbstverständlich, denn je verschiedenartiger die Buchstaben aussehen, je ungleichförmiger sie sind, was der Kulturmensch durch dicke und dünne Linien erreicht, desto besser wird der Satz übersehbar. Das ist seit langem erkannt und typisiert. Der neuen Modeschrift folgend, Produkt eines verworrenen Idealismus, werden die Buchstaben wieder vergrössert, die Titel in Plakatformat gedruckt, der ganze gemeine Betrieb des Werbewahns auf das Buch übertragen. Warum? Es liegen hier unklare Vorstellungen von der Gleichheit als moralisches Prinzip vor. Aber der Gleichheit von Haar- und Schattenstrichen! Puritanische Gehässigkeit, die den Schattenstrichen nicht den Vorzug ihrer Fettleibigkeit vergönnt! Dieses vollkommen missverstandene Prinzip einer Gleichmacherei ist der Ausfluss der Normungswut, die natürlich «die» Schrift erfinden will, die es für unmoralisch, das heisst die deutsche Wirtschaft schädigend usw. hält, dass zwei Letterttypen existieren.

Der neue Typograph ist nicht mehr der Diener seines Autors, er will mitarbeiten und seine Tätigkeit der des andern unterstellen, sich mit Plakattiteln aufdrängen und die Regie führen. «Der alte Satzaufbau war passiv und frontal», schreibt einer dieser Kunstgewerbewarte, «während der neue Satzaufbau aktiv und raumzeitlich ist». Und wenn wir selbst annehmen, dass der Betreffende weiss, was raumzeitlich heisst, so zeigt doch seine Weltkenntnis, dass er weder in unserem Raum noch in unserer Zeit lebt.»

Die wichtigste Eigentümlichkeit der Werke des sachlichen Denkens ist es, dass sie dem Wandel der Stile, dass sie der Mode nicht unterworfen sind. Wohl ändern auch sie ihre Gestalt, aber nur dann, wenn eine der unter dem Begriff der Funktion zusammengefassten Bedingtheiten sich ändert: wenn neue Anforderungen an den Gebrauch gestellt werden (neue hygienische Einsichten z. B.), wenn neue Konstruktionsweisen oder neue Materialien erfunden werden oder wenn neue wirtschaftlich-gesellschaftliche Tatsachen auftreten. Die Werke des sachlichen Denkens sind im präzisesten Sinne «stillos». Sie veralten nicht in ihrer Form, sondern nur in ihrer Konstruktion, ihrem Material oder ihrer Gebrauchsfähigkeit. In jeder Gegenwart können Werke des sachlichen Denkens, die in den allerverschiedensten Zeiten entstanden sind, brüderlich nebeneinanderstehen — solange nur sie dem Menschen dieser Gegenwart dienen.

Die Uebertragung des sachlichen Denkens auf Haus, Möbel und Gerät schliesst zwangsläufig in sich das Ziel, auch diese Dinge dem Wandel der Stile zu entziehen, sie ausschliesslich dem Wandel der objektiven Bedingtheiten zu unterstellen. Es handelt sich hier also nicht um